

Schlesischer Kulturspiegel

Śląski Przegląd Kulturalny · Slezské Kulturní Zrcadlo
Herausgegeben von der Stiftung Kulturwerk Schlesien

Informationen über das schlesische Kulturleben – Ausstellungen, Tagungen, Publikationen, Wissenswertes



Schloss Radun in
Mährisch-Schlesien
unweit von Troppau
© Anja Weismantel

VOM VEREIN DER FREUNDE UND FÖRDERER DER SKWS

Schlösser und Gärten in Vergangenheit und Gegenwart

Ein Exkursionsbericht

„Schlösser & Gärten – Schlesische Perlen in altem und neuem Glanz“ lautete das Thema der diesjährigen Schlesien-Exkursion der Freunde und Förderer der Stiftung Kulturwerk Schlesien e. V., die vom 19.–27. Juni 2022 in alle Regionen des Oderlandes führte. Organisatorisch vorbereitet und geleitet wurde sie von Viola Plump, der neuen Vorsitzenden des Vereins der Freunde und Förderer, sowie wissenschaftlich begleitet von Dr. Ulrich Schmilewski, dem ehemaligen Geschäftsführer der Stiftung.“ Ziel der Exkursion war es, den 33 Teilnehmern die Vielfalt der Schlösser in der Kleinadelslandschaft Schlesien zu zeigen, in der fast jedes Dorf ein Schloss hatte, und sie mit dem jetzigen Bauzustand von hervorragend renoviert bis unrettbar verfallen bekannt zu machen. Und da zu einem Schloss auch ein Garten jenseits des Nutzens, also ein Garten zum Vergnügen und der Gartenkunst, gehört, war es sinnvoll, sich auch diesem Aspekt zu widmen. Übernachtet wurde thematisch passend in den Schlosshotels Wernersdorf und Krieblowitz sowie in Weißwasser in der Oberlausitz und der Stadt Neisse.

Erstes Ziel der Reise war Bad Muskau mit seinem Schloss und dem Muster eines englischen Landschaftsparks, der heute in Deutschland und Polen liegt und zum UNESCO-Weltkulturerbe gehört. Angelegt wurde der 830 ha große Park zwischen 1815 und 1845 von Hermann Fürst von Pückler-Muskau, einer schillernden Per-

sönlichkeit und einem „landschaftskünstlerischen Genie“. Er kaufte Grundstücke auf, ließ Mutterboden anfahren, künstliche Hügel aufschütten, Dekorationsbauten errichten, ausgewachsene Bäume verpflanzen und vor allem Sichtachsen anlegen, die nach jeder Wegbiegung einen neuen Blick bieten. Das alles wirkte natürlich, war aber künstlich geschaffen. Sein Wissen legte er in dem 1834 erschienenen Buch „Andeutungen über Landschaftsgärtnerei“ nieder.

Keinen Park oder Garten, sondern eine Bleichwiese hat das heutige Schloss Wernersdorf, das der Hirschberger Leinwandkaufmann Johann Martin Gottfried, einer der dortigen Schleierherren, 1725 anlegen ließ. Und damit war man schon im Hirschberger Tal, dem „Vorgarten des Riesengebirges“, angekommen. Anfang des 19. Jahrhunderts wurde das Tal vom preußischen Hof als Sommerfrische entdeckt. Es entstanden nun nach Plänen der Architekten Karl Friedrich Schinkel und Friedrich August Stüler viele kleine Adelsresidenzen, und der preußische Gartendirektor Peter Joseph Lenné legte weitläufige Parkanlagen im englischen Stil an, die ineinander übergingen. Es entstand ein Gesamtkunstwerk, eine der bedeutendsten geschlossenen Parklandschaften Mitteleuropas, ein „Ensemble aus Schloß- und Parkanlagen, aus Wohn- und Bauernhausarchitektur, aus verstreuten romantischen Tempeln, Aussichtsplätzen, künstlichen

LIEBE LESER- INNEN UND LESER,

diese Ausgabe des Schlesischen Kulturspiegels bringt Ihnen bereits auf dem Titel Schlesien von einer seiner schönsten Seiten näher: stattliche Schlösser und Herrenhäuser samt den dazugehörigen Gartenanlagen, die sich Adlige und Industrielle errichten ließen. Diejenigen unter Ihnen, die mehr zu den einzelnen Bauten und Gärten oder auch den Orten, an denen sie sich befinden, erfahren möchten, laden wir dazu ein, auf unserem YouTube-Kanal unter <https://www.youtube.com/channel/UC5HBiPljT1VLnUBvDZRLSXA/videos> die Beiträge Ulrich Schmilewskis hierzu nachzuhören. Ebenfalls möchten wir Ihnen den Kanal in Bezug auf die Jahrestagung ans Herz legen, da auch hier Beiträge aufgezeichnet wurden, die jetzt abrufbar sind. Auf diesem Wege leisten wir einen Beitrag dazu, dass die Forschungsfragen, die im Rahmen der Jahrestagung „Schlesier weltweit“ durch die Vortragenden behandelt wurden, von einer breiten Öffentlichkeit, vor allem aber in einer barrierearmen Art und Weise rezipiert werden können. Die Relevanz der verschiedenen Ansätze der Regionalforschung mit Schwerpunkt Schlesien wurde bei der Tagung eindrucksvoll unter Beweis gestellt, nicht zuletzt auch durch den diesjährigen Preisträger des Karin-Biermann-Preises für Schlesienforschung. Mirosław Węcki wurde für seine Biografie

über Gauleiter Fritz Bracht ausgezeichnet, mit der er eine Forschungslücke schließt, einen Beitrag zur NS-Täterforschung leistet und unter Beweis stellt, dass ein regionalgeschichtlicher Ansatz für die Geschichtsforschung im Allgemeinen von Relevanz ist. So wird ein Bogen zwischen den schönen und den schwierigen Seiten der schlesischen Geschichte geschlagen, denen wir uns gleichermaßen widmen, um die Region zu verstehen und sie Interessierten näher zu bringen.

Zwar war Schlesien im Jahr 2021 vor allem in Bezug auf das Plebiszit-Jubiläum in aller Munde, aber auch bei dem Jahr 2022 handelt es sich um eines, in dem in Sachen Schlesien viel los ist. Das zeichnet sich nicht nur bei uns durch das 70. Gründungsjubiläum des Kulturwerks Schlesien ab, das wir im Oktober feiern werden, sondern etwa auch im HAUS SCHLESSEN, das im Juli seine neue Dauerausstellung eröffnete, oder etwa im Oberschlesischen Landesmuseum, wo die Konzeption eines Escape Rooms in den letzten Zügen steckt und somit neue Wege in Sachen Museumsarbeit gegangen werden. Über all dies und vieles mehr können Sie in dieser Ausgabe, mit der wir Ihnen noch einen schönen Spätsommer wünschen, lesen.

Ihre Lisa Haberkern und Anja Weismantel

FORTSETZUNG VON SEITE 1

Ruinen und Cottages, begrenzt von der Silhouette des Riesengebirgskammes“, wie es Arne Franke in seinem Führer „Das Schlesische Elysium“ formuliert. Die Exkursionsteilnehmer besichtigten oder passierten die Schlösser in Bad Warmbrunn, Arnsdorf, Erdmannsdorf, Buchwald und Fischbach, die drei benachbarten Schlösser Boberstein, Schildau und Lomnitz sowie Stonsdorf – fast überall Landschaftsparks und der Blick auf das Riesengebirge.

Der dritte Tag war von Kontrasten geprägt. Vormittags Innen- und Außenbesichtigung des Fürstensteins, der Burg und dem später repräsentativ ausgebauten Schloss der Familie von Hochberg, die 1847 das Fürstentum Pleß erbte. Hier lebte die High-Society-Lady Fürstin

Daisy von Pleß, hier sollte im Zweiten Weltkrieg mit dem Projekt Riese ein Führerhauptquartier entstehen. Auf dem Schlossberg barocke Gartenterrassen, im Talgrund ein englischer Landschaftspark. Heute ist Fürstenstein ein Touristenmagnet. Anders dagegen, ohne Besucher, die Schlösser oder schlossähnlichen Bauten auf dem flachen Land: Kreisau mit seinen zur Jugendbegegnungsstätte ausgebauten Wirtschaftsgebäuden, das äußerlich verwahrloste Rohnstock, dessen einst berühmter Barockgarten heute ein einziger Wildwuchs ist, Moisdorf bei Jauer, 1859–61 im Stil der englischen Neogotik errichtet, mit der schönen Allee zwischen Stadt und Dorf und schließlich Schwengfeld, einst im Besitz der Familie von Websky, mit Karpfenteichen und Rasenflächen, vor dem Schloss die Dorfstraße, jenseits Wirtschaftsgebäude und landwirtschaftliche Maschinen. Ein Idyll ländlicher Abgeschiedenheit, wo uns der heutige Eigentümer zu einem Mittagessen empfing und per Videoschaltung aus Frankreich Dr. Michael von Websky uns in die Geschichte des Hauses vor 1945 und in die ersten Jahre seiner Kindheit entführte.

In der bis 1742 zu Böhmen gehörenden Grafschaft Glatz wurde die Schlossanlage von Grafenort besichtigt. Eine Stiftung bemüht sich um die Sanierung bei knappen Mitteln, vieles ist noch zu tun. Renaissance-Sgraffiti an den Wänden im Innenhof und ein Schlosstheater, das zwischen 1816 und 1847 kulturelle Bedeutung für Schlesien gewann, gehören zu Grafenorts Besonderheiten. Der Nachmittag war dem Arboretum Woislawitz bei Nimptsch vorbehalten, einer Abteilung des Botanischen

Arboretum Woislawitz bei Nimptsch
© Viola Plump





Der Blick von der
Terrasse Gut
Schwengfelds auf
die ertragreichen
Karpfenteiche.
© Anja Weismantel

Gartens der Universität Breslau. Aus einer Baumsammlung Anfang des 19. Jahrhunderts entstanden, kann man heute auf ca. 64 ha über 8.000 Pflanzenarten bewundern, insbesondere Rhododendren, Buchsbäume, Taglilien, Pfingstrosen, Magnolien, Flieder, Ahornbäume, Birnen-, Kirsch-, Mandel- und Apfelbäume. Hier konnte man entspannen und Gartenkultur genießen.

Zwei Schlösser in Österreichisch-Schlesien, heute Tschechische Republik, waren das Ziel des sechsten Exkursionstages. Den Vorgängerbau von Schloss Radun ließ Graf Johann Larisch-Mönnich abtragen und um 1820 ein neues im Empirestil mit Landschaftspark errichten. Durch Heirat ist das Schloss in den Besitz der Familie Blücher von Wahlstatt gelangt, die ihm ein von der Romantik geprägtes Aussehen gaben. In den liebevoll gestalteten Räumen werden u. a. Siegestrophäen des Feldmarschalls von Blücher aus Frankreich ausgestellt. Der Landschaftspark aus den 1820–40er Jahren mit Teichen, Orangerie und Ziergarten mit einem großen Sortiment an Zitrusfrüchten und exotischen Pflanzen wurde 2004 wiederhergestellt und ist öffentlich zugänglich. Auf die mittelalterliche Grenzsiedlung geht das Schloss Roßwald zurück. Dessen bekanntester Eigentümer, Graf Albert Joseph von Hoditz (1706–78), baute das Renaissanceschloss zu einem „schlesischen Versailles“ aus mit großer Parkanlage, Wasserspielen, Kunstobjekten, Theater- und Konzertbetrieb. Zweimal empfing er König Friedrich den Großen von Preußen in Roßwald, so zu einem bemerkenswerten Schachspiel. Der König und Hoditz zu Pferd kommandierten die verkleideten Gutsuntertanen als lebendige Schachfiguren über das Feld. 1770 brach die überlastete Gutsherrschaft zusammen, die neuen Eigentümer reduzierten die Anlage auf ein wirtschaftliches Maß. Zurzeit stellt die Gemeinde das Schloss in vereinfachter Form wieder her, wie der Bauleiter bei der Führung zur Freude einer Nachfahrin des Grafen Hoditz erläuterte, die eine Kopie des Stammbaumes und ein im Familienbesitz befindliches Cello als außerordentliche Mitbringsel im Innenhof überreichte.

In Oberschlesien entstand im 18./19. Jahrhundert ein neuer Adelstypus, der des Industriemagnaten, Unternehmers adliger Herkunft oder Industrielle, die in den Adel aufstiegen. Sie errichteten sich Schlösser im Stil der Zeit, so die Grafen von Ballestrem 1884/85 die aus-

gedehnte, turm- und erkerreiche Schlossanlage Plawnowitz im Stil der Neorenaissance. Pfarrer Dr. Krystian Worbs begeisterte mit seiner in der Schlosskapelle beginnenden Führung durch die repräsentativen Räume des Schlosses, das ebenfalls als Hotel fungiert. An ihrem Stammsitz in Neudeck ließen die Grafen Henckel von Donnersmarck zwischen 1868 und 1875 nach dem Vorbild von Versailles ein neues Schloss bauen, beide Bauten in einem Landschaftspark gelegen. Nach einem Brand 1945 stehen heute nur noch das beeindruckende Kavaliershaus, das die Gruppe von innen mit Führung besichtigen konnte, und im Park drei Wasserbassins mit einer Skulpturengruppe kämpfender Tiere. Das Schloss von Pleß, das ebenfalls wie der Fürstenstein der Familie von Hochberg gehörte, erfuhr 1870 bis 1874 einen grundlegenden Umbau u. a. mit einer Paradetreppe im Erdgeschoss, Salons und Spiegelgalerie in der Beletage. Besichtigen konnte man das heutige Museum jedoch nicht und den Schlosspark nur eingeschränkt. Man feierte in der Stadt gerade die 100jährige Zugehörigkeit der Stadt zu Polen.

Die letzten beiden Tage: Brieg, Breslau und Blücher-Schloss Krieblowitz

Der vorletzte Tag führte nach Brieg in das Renaissance-schloss der dortigen Piasten, die die Reformation in ihrem Herzogtum förderten. Mit ihrem, dem schlesischen Zweig, starb das polnische Königsgeschlecht der Piasten 1675 aus. Das Schloss wird als das „reichste und durchgebildetste Beispiel der Renaissance“ (G. Grundmann) in Mittel- und Osteuropa bezeichnet. Die Arkaden der drei Geschosse im Innenhof muten italienisch an und gehen auf oberitalienische Baumeister zurück.

In Breslau gewährte der Botanische Garten Entspannung und Erholung. 1811 auf der Dominsel als Wissenschaftsgarten angelegt, wurde er von den Professoren für Botanik an der Universität Breslau gepflegt und um ein Palmenhaus, Schaugewächshäuser und ein Kakteenhaus erweitert. Auf 7,4 ha können heute über 12.000 Pflanzenarten bewundert werden. 22 Kilometer südwestlich von Breslau liegt Krieblowitz, das von 1417 bis 1801 im Besitz des Breslauer Vinzenzstifts war. 1814 gingen das dortige Schloss und elf Dörfer als Dotation an Feldmarschall Gebhard Leberecht Blücher Fürst von Wahlstatt

als Dank für seine Leistungen in den Befreiungskriegen. Der vierflügelige Bau im Stil der Neorenaissance blieb bis 1945 im Besitz der Familie. In dessen Nähe befindet sich das Blücher-Mausoleum aus Zobtengranit. Im Ballsaal des Blücherschlosses fand das Abschlussdinner der Exkursionsteilnehmer statt. Auf der Rückfahrt wurde in Liegnitz ein letzter Zwischenhalt mit einem Spaziergang im Stadtpark als einem Beispiel eines Bürgergartens eingelegt.

Neben verschiedenen Schlössern – großen und kleinen, Prachtbauten und dörflichen Häusern, gut erhaltenen bzw. wiederhergestellten oder verfallenen – hatte man Barockgärten und Landschaftsparks, wissenschaft-

liche und bürgerliche Gärten kennengelernt: eine gute und die Teilnehmer beeindruckende Mischung von schlesischen Perlen.

Digital sind die verschiedenen Vorträge während der Reise, Tagebuch-Videos und Bilder des Tages auf dem YouTube-Kanal der Stiftung und über die Homepage (www.kulturwerk-schlesien.de) gut portioniert nachvollziehbar. Der Verein der Freunde und Förderer lädt schon heute zur nächstjährigen Exkursion unter dem Thema „Kirchen, Klöster & mehr – religiöse Vielfalt in Schlesien“ vom 23.6.–2.7.2023 ein. Gerne kann Interesse in der Geschäftsstelle oder direkt bei Viola Plump bekundet werden.

Ulrich Schmilewski

VON DER STIFTUNG KULTURWERK SCHLESIEN

Kurznachrichten aus der Stiftung Kulturwerk Schlesien

Kompetente Unterstützung, neuer Vorstand im Förderverein und konstruktive Gespräche

Zu Maxi-Monika Thürl, die sich seit vielen Jahren ehrenamtlich in die Arbeit der SKWS einbringt, gesellen sich seit mehreren Monaten Rolf Wassermann, Nicole Köberle, Peter Hebbel und Beata Surdyka, die uns in verschiedenen Bereichen tatkräftig unterstützen. So sind wir in der Lage, die Erfassung unserer Sammlungen strukturiert voranzutreiben, erhalten professionelle Unterstützung in gestalterischen Belangen sowie beim Lektorat des Schlesischen Kulturspiegels. Für dieses Engagement bedanken wir uns von Herzen. +++ Im Rahmen der SKWS-Stiftungsbeiratssitzung am 17.6.2022 wurden Dr. Magdalena Gebala (Deutsches Kulturforum östliches Europa), Christopher Schmidt-Münzberg, Stephan Rauhut, Dr. Ulrich Schmilewski, Prof. Dr. Michael Hirschfeld (Universität Vechta) und Dr. Rafał Biskup (Universität Breslau) dem Gremium zugewählt. +++ Die Mitglieder der Freunde und Förderer der SKWS e. V. wählten bei ihrer Versammlung am 17.6.2022 einen neuen Vorstand: 1. Vorsitzende: Viola Plump, geb. Schulz, gehört dem Vorstand seit 2013 in verschiedenen Funktionen zuletzt als geschäftsführendes Vorstandsmitglied an. Seit 2018 führt sie die begehrten Schlesien-Exkursionen mit wechselnden Themen durch. Ihre berufliche Heimat ist das Personalmanagement in internationalen Organisationen und seit 2003 berät sie als Coach, Kommunikationsberaterin und Moderatorin Unternehmen und Führungskräfte in Eigenregie. Diesen Erfahrungsschatz stellt

sie bei Bedarf auch den Gremien der Stiftung zur Verfügung. 2. Vorsitzende: Susanne Kokel studierte Wirtschaftswissenschaften, Geschichte und Internationale kulturhistorische Studien an der Universität Siegen. In ihrer Dissertation beschäftigte sie sich mit der Wirtschaftsgeschichte der Herrnhuter Brüdergemeine in der ersten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts, deren Unternehmen sich vor allem in Schlesien befanden, mit einem regionalen Schwerpunkt in Neusalz/Oder. Sie arbeitet in der wissenschaftlichen Koordination eines Sonderforschungsbereiches an der Universität Siegen. Geschäftsführendes Vorstandsmitglied: Ulrich Winkler, Jahrgang 1952, ist Diplomverwaltungswirt und war annähernd 50 Jahre im Dienst des Landes Hessen im Bereich des Haushalts-, Kassen- und Rechnungswesens beschäftigt, davon 40 Jahre in verschiedenen Funktionen im Hessischen Ministerium der Finanzen. Der Ministerialrat a. D. war zuletzt Referatsleiter für den kommunalen Finanzausgleich des Landes. Die Verbindung zum Verein der Freunde und Förderer ist durch Bekanntschaft mit der 1. Vorsitzenden und durch Impressionen aus den Schlesien-Exkursionen entstanden. +++ Am 29. und 30.6.2022 nahm Lisa Haberkorn an einem Multiplikatoren-Seminar im HAUS SCHLESIEN teil. Ziel war, den Austausch und die Kooperationen zwischen Mitarbeitenden des Museums des Lebusen Landes in Grünberg, des Porzellanmuseums Waldenburg, des Kreismuseums Neisse, des Stadtmuseums Breslau, des Dokumentations- und Ausstellungszentrums der Deutschen in Polen in Oppeln und des Historischen Instituts der Universität Breslau zu fördern. Im Anschluss waren Lisa Haberkorn und Viola Plump Gäste bei der feierlichen Eröffnung der neuen Dauerausstellung. +++ Unter dem Motto „Wir wollen Brücke sein“ lud die Fraktion der SPD am 3.7.2022 zum 14. Empfang für Heimatvertriebene, Flüchtlinge und Aussiedler in den Bayerischen Landtag. Volkmar Halbleib, der vertriebenenpolitische Sprecher der BayernSPD-Fraktion, begrüßte u. a. auch unseren Vorstandsvorsitzenden Paul Hansel. Bei der Veranstaltung wurden Kulturprojekte mit dem Brückenbauer-Preis ausgezeichnet.

Der neue Vorstand der Freunde und Förderer der SKWS e. V. – von links: Susanne Kokel, Viola Plump und Ulrich Winkler © SKWS



+++ Dr. Ulrich Schmielewski, ehemaliger Geschäftsführer der Stiftung Kulturwerk Schlesien, hielt am 22.7.2022 in Görlitz im Rahmen der von der Johann-Heermann-Stiftung veranstalteten „Schlesischen Kulturtage“ einen Vortrag über Leben und Werk des evangelischen Kirchenlieddichters Johann Heermann (1585–1647). Am Folgetag führte eine Exkursion zu Heermanns Geburtsstadt Raudten, seinem seelsorgerlichen Wirkungsort Köben a. d. Oder und seinem Sterbeort Lissa in Großpolen.

+++ SKWS-Vorstandsvorsitzender Paul Hansel nahm am Leibniz-Institut für Ost- und Südosteuropaforschung in Regensburg am 22.7.2022 an einer Pressekonferenz teil, bei der die neue Forschungsstelle „Kultur und Erinnerung. Heimatvertriebene und Aussiedler in Bayern“ vorgestellt wurde. Die Forschungsstelle ist eine gemeinsame Einrichtung des Leibniz-Instituts und des Lehrstuhls für Geschichte Südost- und Osteuropas an der Universität Regensburg. Finanziert wird sie vom Freistaat Bayern mit 500.000 Euro über einen Zeitraum von drei Jahren. Vorangetrieben wurde dieses Projekt vor allem von der Beauftragten der Bayerischen Staatsregierung für Aussiedler und Vertriebene, Frau Sylvia Stierstorfer. Paul Hansel dankte der Beauftragten sowie dem Vorsitzenden des Ausschusses für Staatshaushalt und Finanzfragen im Bayerischen Landtag, Josef Zellmeier, zugleich auch Landesvorsitzender der Karpatendeutschen Landsmannschaft. Eine erste inhaltliche Skizze entwarf die Leiterin der Forschungsstelle, Frau Prof. Dr. Katrin Boeckh: Ne-



ben der kulturellen Integration soll auch insbesondere die Rolle der Frauen bei Flucht, Vertreibung und Integration untersucht werden sowie die Brückenbauerfunktion der Aussiedler und Vertriebenen im europäischen Kontext. Hansel verwies darauf, dass es wichtig sei, dass die Ergebnisse dann auch in die Lehre an den Universitäten, in die Lehrerfortbildung sowie in die Lehrpläne und Schulbücher einfließen. +++ Der Vorstand der SKWS traf sich am 16.8.2022 zu einer Sitzung. +++ Ab dem 30.10.2022 werden Bilder der Malerin Gerda Stryi, mit deren Arbeiten Sie bereits im Schlesischen Kulturspiegel 1/2022 Bekanntschaft machten, im Eichendorffsaal von HAUS SCHLESILIEN ausgestellt. Weitere Informationen hierüber finden Sie auf der Homepage von HAUS SCHLESILIEN sowie auf unserer Homepage und allen Social-Media-Kanälen unserer Einrichtungen.

Paul Hansel bei der Pressekonferenz zur Vorstellung der neuen Forschungsstelle „Kultur und Erinnerung. Heimatvertriebene und Aussiedler in Bayern“ — Von links: Prof. Dr. Katrin Boeckh, IOS — Josef Zellmeier, MdL, LM der Karpatendeutschen (Slowakei) — Prof. Dr. Ulf Brunnbauer, IOS — Sylvia Stierstorfer, MdL, Beauftragte der Bayerischen Staatsregierung für Aussiedler u. Vertriebene — Paul Hansel, Bund der Vertriebenen/ Stiftung Kulturwerk Schlesien
© IOS/Kordas

SKWS-Jahrestagung 2022 – Schlesier weltweit

Migration von Schlesien in die Welt

Das Offensichtliche zu Beginn: Nach einer ausgefallenen Jahrestagung im Jahr 2020 und einer, die 2021 ausschließlich als Videokonferenz stattfinden konnte, war die Freude über eine Neuauflage der Jahrestagung bei allen Teilnehmenden groß. Zusätzlich zur klassischen Tagungsteilnahme vor Ort konnten wir Interessierten das Angebot machen, die Vorträge auch über die Videokonferenzplattform Zoom zu verfolgen.

Da es sich um die Jahrestagung im Jahr des 70. Gründungsjubiläums des Kulturwerks Schlesien handelte, wandte sich MdL Sylvia Stierstorfer in ihrer Funktion als Beauftragte der Bayerischen Staatsregierung für Aussiedler und Vertriebene in einem schriftlichen Grußwort an die Teilnehmenden und äußerte sich wie folgt zum Thema der Veranstaltung: „Es geht um Schlesier in aller Welt, den Einfluss, den sie auf ihre jeweils neue Heimat

ausgeübt haben, was sie von zu Hause mitgebracht haben und wie sie ferne Länder mitgeprägt haben. Das ist ein Thema, von dem man nicht so häufig hört wie von dem großen und segensreichen Einfluss, den die Schlesier [...] nach 1945 auf das verbliebene Deutschland hatten. [...] Die Schlesier haben aber nicht erst nach 1945 und nicht allein in Westdeutschland einen bleibenden Eindruck gemacht. Sie haben in der ganzen Welt Spuren hinterlassen.“ Mit ihren Worten, für die wir von der SKWS uns herzlich bei Frau Stierstorfer bedanken, fasste sie das Ansinnen der Tagung treffend zusammen: Wir sind bestrebt, den Fokus auch auf Migrationsbewegungen und deren Folgen zu lenken, die keine zentralen Elemente des deutschen Diskurses zu schlesischer Migration bilden. Einer der Mehrwerte dieser Schwerpunktsetzung liegt darin, die Einflussphären, in denen Schlesier wirkten,

Bitte unterstützen Sie die Arbeit der Stiftung Kulturwerk Schlesien mit Ihrer „Spende zur Stärkung des Grundstockvermögens“.

Unsere Spendenkonten:

Deutsche Bank: IBAN: DE34 7907 0016 0023 6000 00, BIC: DEUTDEMM790 oder Sparkasse Mainfranken: IBAN: DE90 7905 0000 0049 1452 20, BIC: BYLADEM1SWU

Die Stiftung Kulturwerk Schlesien ist als gemeinnützig anerkannt. Selbstverständlich erhalten Sie auf Wunsch eine Spendenbescheinigung. Wir danken Ihnen herzlich.



**PROF. DR. JÓZEF ZAPRUCKI:
SCHWENCKFELDER: IM 18. JH. VON
SCHLESSEN NACH PENNSYLVANIA**

Den Beitrag von Józef Zaprucki finden Sie auf unserer Homepage und auf dem SKWS-YouTube-Kanal.

abzubilden, die Folgen ihres Wirkens aufzuzeigen und die Parallelen herauszuarbeiten, die es erlauben, Migrationsbewegungen auch in asynchronen Vergleichen zu analysieren.

Die Veranstaltung, die vom 17.–19.6.2022 in Bad Alexandersbad im Fichtelgebirge stattfand, umfasste neben dem Tagungsprogramm die Mitgliederversammlung des Vereins für Geschichte Schlesiens e. V., die Sitzung des Stiftungsrats der SKWS unter Vorsitz von Arno Herzig, wie auch die Mitgliederversammlung der Freunde und Förderer der SKWS, die allesamt dem Programm der Jahrestagung vorangestellt waren. Den Auftakt der Tagung bildete am Abend des 17.6.2022 die öffentliche Vorführung des Kino-Dokumentarfilms „Wir sind Juden aus Breslau“ (2016). Der Film, den die Stiftung im Herbst 2021 bereits in Würzburg im Kino gezeigt hatte, geht auf die Biografien Breslauer Shoa-Überlebender ein und lässt diese Schlesier, die heute in aller Welt leben, dank der einfühlsamen Regiearbeit von Karin Kaper und Dirk Szusziens eindrucksvoll zu Wort kommen. Der filmische Input legte den Grundstein für die Auseinandersetzung mit der Migration von Schlesiern und Schlesierinnen in aller Welt.

Am Samstag, den 18.6.2022, machte ein Referierendes-Duo, bestehend aus Renate Mattern-Guter (Bad Wurzach-Enttürnberg) und Dr. Maximilian Eiden (Wolfegg-Altann) den Anfang. In eindrucksvoller Kooperation stellten sie einerseits rekonstruierte Biografien jüdischer Breslauer vor, die Mattern-Guter durch

Recherche und Archivarbeit erschloss. Grundlage für diese Auseinandersetzung mit den Lebensgeschichten Breslauer Juden und Jüdinnen lieferte die Neuauflage des Adressbuchs des Jahres 1941, aus dem Mattern-Guter alle Angaben über jüdische Breslauer und deren nichtjüdische Ehepartner filterte. Anschließend lieferte Eiden einen Überblick, der einen Schritt von den individuellen Verfolgten-Biografien zurücktrat und so die verheerenden Folgen, die der Nationalsozialismus für das jüdische Leben Breslaus im Gesamtkontext des Holocausts hatte, einordnete.

Einen weiteren Aspekt der Geschichte Schlesiens als Auswanderungsregion in der Zeit des 18. Jahrhunderts brachte Dr. Józef Zaprucki (Hirschberg/Jelenia Góra) ein. Der Germanist Zaprucki, der an der Riesengebirgshochschule für angewandte Wissenschaften lehrt, referierte über die Migration der Schwengfelder in Richtung Pennsylvania. Die Mitglieder der Glaubensgruppe wurden in der Ausübung ihrer Religiosität eingeschränkt und entschlossen sich dazu, eine neue Existenz in Nordamerika aufzubauen. Im Vortrag verband Zaprucki Erkenntnisse aus der historischen Migrationsforschung mit denen aus der interkulturellen Kommunikation: So zeigte er einerseits, dass die schlesischen Wurzeln der Schwengfelder in sprichwörtlicher Weise weiterhin greifbar sind – etwa in den Krokuspflanzen, die auf die Tradition des Safranbaus zurückzuführen sind und noch heute als Zierpflanzen Gärten in Pennsylvania schmücken. Auch zeigte er, dass es aktive und erfolgreiche Bemühungen gibt, dank derer materielles Kulturgut bewahrt wird, wohingegen die deutsche Sprache, also ein immaterielles Kulturgut, vor Ort nicht mehr aktiv gepflegt wird.

Blick in die Wirtschaftsgeschichte

Dr. des. Susanne Kokel lieferte mit „Der gute Ruf. Schlesische Unternehmen in Kreditauskünften“ einen Werkstattbericht, mit dem sie den Anwesenden einen Einblick in den Forschungsalltag bot. Die Wirkweise der Kreditauskünfte, deren Mechanismen Kokel in ihrem nächsten Forschungsprojekt analysieren wird, sind hierbei keinesfalls ein Relikt aus der Geschichte, sondern in Form von Unternehmen wie der allseits bekannten Wirtschaftsauskunftei Schufa auch in der Gegenwart eine Instanz, die sich auf privates und unternehmerisches Handeln auswirkt. Des Weiteren zeigte Kokel auf, dass der Bereich der Wirtschaftsgeschichte ein Feld ist, in dem sich Möglichkeiten zur interdisziplinären Arbeit mit einem Fokus auf Schlesien bietet.

Die bisherigen Beiträge der Tagung führten die Teilnehmenden thematisch bereits nach Europa und Nordamerika. Durch Dr. Christian Speers (Halle (Saale)) Vortrag „Schlesier auf Yucatán“ reihte sich auch Mittelamerika in die Reihe der betrachteten Zielregionen schlesischer Migration ein. Hierbei handelt es sich um eine Wanderungsbewegung, die im Kontext in der Geschichte der französischen Intervention in Mexiko zu verorten ist: In deren Folge wurde 1864 Maximilian I. als Kaiser von Mexiko eingesetzt, der im Rahmen seiner Regentschaft unter anderem bestrebt war, Yucatán zu kolonisieren. Eindrucksvoll demonstrierte der Historiker Speer, wie es anhand von nur drei erhaltenen Briefen aus dem 19.



**DR. JOHANNES BOXDÖRFER:
NEUSCHLESSEN IN AUSTRALIEN - EINE
GESCHEITERTE VISION?**

Den Beitrag von Johannes Boxdörfer finden Sie auf unserer Homepage und auf dem SKWS-YouTube-Kanal.

Jahrhundert möglich ist, die Lebenswege einer ganzen Gruppe migrierender Schlesier nachzuzeichnen. Der Verfasser der Briefe, ein Töpfer aus Bolkenhain, startete entgegen dem damaligen Trend seine Auswanderung in Richtung Mexiko, wobei davon ausgegangen werden muss, dass die Versprechen von Anwerbern hierzu motivierten. Die Träume von einem besseren Leben verwirklichten sich für die Mitsiedler des Briefeschreibers nicht im ersten Anlauf, und das Abenteuer Yucatán fand bereits kurz nach Ankunft 1865 sein Ende bzw. mündete in einer weiteren Wanderungsbewegung in Richtung New Orleans, St. Louis und endete vielleicht in Kalifornien.

Globale Migration und Deutsche Minderheiten

Bernard Gaida (Guttentag/Dobrodzień) referierte zum Thema „Die Perspektive der AGDM auf die Themenfelder globale Migration und Deutsche Minderheiten“. Das Akronym AGDM steht hier für Arbeitsgemeinschaft Deutscher Minderheiten, wobei es sich um eine international agierende Einrichtung handelt, als deren Sprecher Gaida sich engagiert. Zugleich war er bis Mai 2022 Vorsitzender des Verbandes der deutschen sozial-kulturellen Gesellschaften in Polen (VDG), wo ihn nunmehr Rafał Bartek ablöste. Einleitend ging Gaida intensiv auf die Frage ein, was eine Minderheit konstituiert und welche Bedeutung dies für eine Gruppe hat, durch einen Staat als nationale Minderheit anerkannt zu werden, beziehungsweise inwiefern sich Vorgaben und Umsetzung durch nationale Parlamente zum Teil unterscheiden.

Am Abend des 18.6.2022 fanden sich die Teilnehmenden zur feierlichen Verleihung des Karin-Biermann-Preises für Schlesienforschung ein. Der mit 1.000 Euro dotierte Preis für wissenschaftliche Qualifikationsarbeiten wurde 2022 zum zweiten Mal verliehen und ging nach Dafürhalten der Jury an Dr. Mirosław Węcki (Kattowitz/Katowice). Der Historiker von der Schlesischen Universität in Kattowitz wurde für seine Biografie „Fritz Bracht – Gauleiter von Oberschlesien“ (ISBN: 978-3-657-70713-3) geehrt. Er leistet mit der klassischen politischen Biografie einen wichtigen Forschungsbeitrag, der den Schwerpunkt auf eine Täterbiografie aus der zweiten Reihe der NS-Politiker und NS-Funktionäre legt. Mit dieser Monografie, der ersten dieser Art für Schlesien, schließt er eine Forschungslücke. Für die Laudatio auf Węcki konnten wir dessen Doktorvater, Prof. Dr. Ryszard Kaczmarek (Kattowitz/Katowice), ebenfalls von der Schlesischen Universität in Kattowitz, gewinnen. Dieser hob hervor, dass die Arbeit besonders von der intensiven Archivrecherche profitiert, die Węcki, der zugleich Archivar ist, in die geschichtswissenschaftliche Dissertation einfließen ließ.

Neuschlesien in Australien?

Am 19.6.2022 vermittelte Dr. Johannes Boxdörfer (Tettnang) den Teilnehmenden einen Einblick in eine Wanderungsbewegung mit Ziel Australien. Der Vortrag „Neuschlesien in Australien – eine gescheiterte Vision?“ legt bereits durch den Titel nahe, dass es sich auch hier um eine Bewegung handelt, deren Bestreben, sich eine neue Heimat aufzubauen, von Schwierigkeiten begleitet wurde. Die Bedingungen, unter denen die Besiedlung eines noch



weitgehend unerschlossenen Landes erfolgte, zeigte Boxdörfer in einem sehr gut strukturierten Vortrag. Hierfür ging er auf Aspekte seiner Dissertation „Führ uns an der Hand bis ins Vaterland!“ Die Auswanderung preußischer Amlutheraner nach Südastralien Mitte des 19. Jahrhunderts“ (ISBN 9783515127851) ein. Der Titel weist bereits auf eine der Konfliktlinien hin, die „Neuschlesien“ begleiten sollte: Schlesien war für die Siedelnden ein Raum, den sie als Referenz nutzten. Die Gruppe führte jedoch kein Leben in Abgrenzung von anderen Siedelnden, wodurch die Bezüge zu Schlesien, aber auch zur deutschen Sprache schwanden.

Den letzten Vortrag der Jahrestagung 2022 lieferte Prof. Dr. Arno Herzig mit einer Studie zum Zuzug von Schlesiern in die Hansestadt Hamburg. Hierbei handelte es sich zugleich um den Vortrag des Vereins für Geschichte Schlesiens. Die Verwobenheit Schlesiens mit der Norddeutschen Metropole illustrierte Herzig so für den Zeitraum vom 17. bis 20. Jahrhundert und zeichnete ein Bild von dem Amalgam, aus dem Stadtgesellschaften bestehen, dessen Eigenschaften durch seine Bestandteile geprägt werden. Abrundend stellte Herzig durch das Beispiel einer Stadt, betrachtet durch das Prisma der Zuwanderung dar, dass die Gründe für die Abwanderung aus Schlesien in verschiedenen Epochen oft im Bereich der Verfolgung, etwa aus religiösen Gründen, dem Wunsch nach sozialem Aufstieg oder veränderten Entwicklungsmöglichkeiten lagen. Trotz unterschiedlicher Motivationen waren Ankommende oft mit vergleichbaren Situationen konfrontiert. Zwar ist Pionierbesiedlung nicht mit der Ankunft in Hamburg vergleichbar, die Herzig anhand eines Eichendorff-Zitats verdeutlichte, dennoch bietet die Betrachtung von Ankunfts- und Integrationsbedingungen in den verschiedensten geographischen Settings und Epochen einen erheblichen Erkenntnisgewinn, der auch die Forschung zu Schlesien, wie auch die Migrationsforschung im Allgemeinen bereichert.

Einige der Beiträge können Sie auf unserer Homepage und dem YouTube-Kanal der Stiftung nacherleben, wodurch wir einen Beitrag zur Schlesienforschung leisten und die besprochenen Themen einem breiteren Personenkreis zugänglich machen wollen.

Lisa Haberkern

V.l.n.r.: Prof. Dr. Ryszard Kaczmarek, Lisa Haberkern, Dr. Mirosław Węcki, Paul Hansel, Dr. Christian Speer
© Susanne Kokel

Lesung mit Iris Wolff

Die Veranstaltung mit der Eichendorff-Literaturpreisträgerin war – der Hitze zum Trotz – bestens besucht.

Als gelungene Kooperation zeigte sich die Zusammenarbeit mit der Ackermann-Gemeinde Würzburg und dem Haus des Deutschen Ostens München, die die Lesung mit Iris Wolff am 19.7.2022 in Würzburg möglich werden ließ. Die Eichendorff-Literaturpreisträgerin, die nicht zuletzt für ihren mitunter lyrischen Stil im Jahr 2021 durch den Wangener Kreis – Gesellschaft für Literatur und Kunst „Der Osten“ e. V. ausgezeichnet wurde, las auf unsere Einladung hin in Würzburg aus „Die Unschärfe der Welt“ (2021, ISBN: 978-3-608-98326-5). Durch ihren mitreißenden Stil und die Verknüpfung von Lesepassagen mit Ergänzungen zur Entstehungsgeschichte des Buchs und zu ihrem Schreibprozess im Allgemeinen nahm Iris Wolff das Publikum mit ins Banat, wo das Buch unter anderem spielt. Den Anwesenden wurde so, egal ob sie, wie

die Autorin, einen biographischen Bezug zum Banat und Siebenbürgen haben oder nicht, eine Kulturlandschaft nahegebracht, die es in dieser Form heute nicht mehr gibt. Dank des Büchertischs, den die Würzburger Buchhandlung „dreizehneinhalb“ bereitstellte, konnten sich eingefleischte und neue Fans mit den Werken Wolffs eindecken, die die Autorin signierte.

Als Stiftung freuen wir uns, mit Veranstaltungen wie dieser einem interessierten Publikum Kultur und Geschichte näherzubringen, deren Wirkung Europa und Deutschland prägt und bereichert. Hiermit ist auch eine der vielen Ebenen hervorgehoben, auf denen sich eine vergleichende Betrachtung der Geschichte Schlesiens und der des Banats und Siebenbürgens anbietet.

Lisa Haberkern

CHRONIK

Die Übergabe der Stadt und Burg Glatz am 27. Oktober

Eine Geschichte aus dem Dreißigjährigen Krieg

Zwei Jahre nach Beginn des Dreißigjährigen Krieges siegten mit der Schlacht am Weißen Berg am 8.11.1620 die katholische Liga und die Truppen Kaiser Ferdinands II. über die böhmischen „Rebellen“. Diese hatten Ferdinand II. als böhmischen König abgesetzt und an seiner statt 1619 den Kurfürsten Friedrich von der Pfalz zum böhmischen König gewählt. Friedrich, der sogenannte Winterkönig, floh und kam nicht mehr nach Prag zurück. Die Habsburger waren nun wieder Herren über Böhmen und richteten in einem furchtbaren Strafgericht in Prag die Anführer der „Rebellion“ grausam hin. Doch gab es weiterhin eine antihabsburgische Opposition, die sich in Glatz sammelte und hier noch zwei Jahre Widerstand leistete. Für die Antihabsburgfront unter Friedrich von Trčka bildete Glatz das letzte Bollwerk, das es mit aller Macht in dem fortgesetzten böhmisch-pfälzischen Krieg

zu verteidigen galt. Unter den wechselnden Festungskommandanten, die jetzt in Glatz das Sagen hatten, wurde das Stadtbild den Verteidigungszwecken angepasst. Dem fielen auf dem Burgberg die alte Wenzelskirche sowie das von Arnestus von Pardubitz gegründete Augustiner-Chorherren-Stift zum Opfer. Die Antihabsburgfront verteidigte den Stützpunkt zwei Jahre lang gegen die kaiserlichen Truppen, übergab dann allerdings Stadt und Burg am 27.10.1622 gegen Zusage des freien Abzugs. In Schlesien war mit dem Fall von Glatz fürs Erste der Krieg beendet. Die lutherischen Prediger mussten die Stadt verlassen. Zunächst durch Waffengewalt der Liechtensteiner Dragoner, dann aber durch die subtile Mission der Jesuiten kehrten die Bewohner der Grafschaft Glatz in einem Jahrzehnte dauernden Prozess zum Katholizismus zurück.

Arno Herzig

Bild eines unbekannten Zeichners von der Belagerung und Beschießung der Burganlage von Glatz (1622). Das Bild wurde 1625 in Georg Aelurius: *Glaciographia*, Breslau 1625, S. 80, publiziert. Rechts im Bild die zerstörte Burg und die während der Belagerung angelegten Befestigungsmauern mit Laufgräben. Der Belagerung fiel auch das ehemalige Augustiner Chorherrenstift zum Opfer.



Monika Taubitz zum 85. Geburtstag

Die Autorin und Weggefährtin im Wangener Kreis Stefanie Kemper gratuliert.

**Ein Ruck,
der sich fortsetzt
von Waggon zu Waggon.**

Mit diesen Verszeilen beginnt Monika Taubitz ihr Gedicht „Abfahrt“ in ihrem Band „Im Zug – nebenbei, Gedichte von unterwegs“ (2011). Gedanklich sitzen wir neben dem 8-jährigen Mädchen Monika in dem Güterwaggon, der sie im Februar 1946 aus ihrem Kindheitsparadies des väterlichen Hauses in Eisersdorf in der Grafschaft Glatz „abtransportierte“ – aus dem „Herrgottsländchen“ ins „Unvermeidliche“, zusammen mit Mutter Elisabeth und Tante Helena. Und weiter:

**Wer Ausschau hält,
nach dem weißen Tuch
in der winkenden Hand,
schwankt
mit der Ergebung
ins Unvermeidliche.**

Das Unvermeidliche war begleitet von Hunger und Kälte in zehntägiger Fahrt bis nach Nordenham im Landkreis Wesermarsch. Verhieß das weiße Tuch nun endlich Frieden?

Schauen wir zurück: Am 2. September 1937 kam Monika Taubitz in Breslau zur Welt, wuchs in Markt Bohrau und später – nach dem frühen Tod ihres Vaters – in Breslau auf. Eisersdorf im Glatzer Land war nach Markt Bohrau und Breslau der dritte Ort, der für sie Heimat war. Diese verlorenen Orte wurden zu ihren Sehnsuchtsorten.

**Ein Winken,
trügerisch,
das das Endgültige
dieses Abschieds
zurückweisen will.**

Fünf Jahre Nordenham blieben durch Fremdsein, den Mangel an Essen und warmer Stube in wenig guter Erinnerung. Die Situation besserte sich, als die kleine Familie ins Allgäu kam. Dort brachte Monika ihre Schule zu Ende und begann eine Buchhändlerlehre in der legendären Buchhandlung von Carl Ritter – ebenfalls ein Vertriebener aus Schlesien – in Wangen im Allgäu. Sie brach die Lehre ab und ging zwischen 1953 bis 1958 auf ein Aufbaugymnasium ins ehemalige Benediktinerkloster Ochsenhausen bei Biberach. Nach dem dort erworbenen Abitur studierte sie am Pädagogischen Institut in Weingarten und trat schließlich in den Schuldienst ein. Wie schon bei ihrem Vater und einigen Vorfahren wurde die Arbeit mit jungen Menschen zu einer ihrer Leidenschaften.

1965 zog sie nach Meersburg. Die Stadt am Bodensee wurde ihr nach und nach zur dauerhaften Heimat. Einen wichtigen Beitrag zur Heimatfindung bedeutete ihr die Begegnung mit der Deutsch-Amerikanerin Helene Freifrau von Bothmer, die durch Heirat mit Heinrich von Bothmer letztlich Eigentümerin des Fürstenhäusles in Meersburg geworden war und damit ein Erbe der Annette von Droste-Hülshoff angetreten hatte. Monika Taubitz beschrieb den ungewöhnlichen Lebenslauf der Freifrau von Bothmer in der Biografie „Asche und Rubin“, verwob ihn auch mit ihren eigenen Anfängen in der Literatur. Bis heute macht sich Monika Taubitz um das Werk der großen Dichterin des 19. Jahrhunderts Annette von Droste-Hülshoff und das Fürstenhäusle verdient. Im Sommer 2022 fand dort eine Veranstaltungsreihe zum 225. Geburtstag der Dichterin statt.

Monika Taubitz wurde 2018 als erste Frau zur Ehrenbürgerin der Stadt Meersburg für ihr vielseitig kulturelles Engagement und ihre Völker verbindenden Aktivitäten ernannt.

Der Bezug zu Wangen im Allgäu blieb bestehen, insbesondere zu Künstlern und Literaten, die aus Schlesien vertrieben worden waren und sich in diesem Ort in den Nachkriegsjahren zusammenfanden, denn bereits als junges Mädchen hatte sie die Luft der ersten Tagungen, der sogenannten „Wangener Gespräche“, eingesogen. Dem „Wangener Kreis – Gesellschaft für Literatur und Kunst ‚Der Osten‘ e.V.“ stand sie 15 Jahre lang bis 2011 vor und trug aufgrund vieler Einladungen und Begegnungen zur künstlerischen und literaturwissenschaftlichen Verständigung zwischen Deutschen und Polen bei. Erwähnt seien auch zwei von ihr organisierte Schlesienreisen.

Jahreszahlen allein sowie wenige biografische Stichpunkte stehen in diesen kurzen Ausführungen zu den Lebensabschnitten von Monika Taubitz auf zu schwachem Boden, um Leben und Bedeutung der Jubilarin auch nur annähernd beschreiben zu können. Viel ist schon über sie geschrieben worden als Schriftstellerin sowie als Brückenbauerin zu den heute in ihrer schlesischen Heimat lebenden Polen, welche sich generell für das kulturelle Erbe Schlesiens engagieren.

Mit ersten literarischen Schreibversuchen begann sie bereits als junges Mädchen in Nordenham, wo sie in der kargen Nachkriegszeit auf Zeitungsränder schrieb, um ihre Not mit Worten ausdrücken zu können. Der literarische Aufstieg startete mit der Novelle „Schatten über dem Brunnen“ von 1971.

**Nur der Mund
dort draußen
hinter der Scheibe
formt Laute,
spricht von der Hoffnung
auf Wiederkehr.**

Ihre erste Wiederkehr nach Schlesien war 1972. Nachdem sie die polnische Grenze passiert hatte, schaute sie aus dem Zug in die Landschaft, um aufzunehmen, was ihr Herz kaum begriff. Sie beschreibt im 2012 erschienenen Roman „Winteralbum“ eine zu Herzen gehende Begegnung: Eine polnische Frau sitzt ihr im Zug gegenüber, spürt, da ist eine Reisende, die von woanders kommt, eine Fremde, mit der sie sich nicht mit Worten verständigen kann. Sie wendet sich aber nicht ab, sondern: „da verschränkt die Frau ihre Arme vor ihrer Brust, beginnt damit ein sanftes Hin und Her, wie um das Wiegen eines Kindes anzudeuten. ... Dann unterbricht sie die wiegenden Bewegungen, hebt ihre Hand und deutet auf mich ... und zeigt danach durchs Abteiffenster hinaus ins Weite. ... Markt Bohrau, sage ich und nicke. Nun hebt sie beide Hände empor und berührt mit den Fingerspitzen ihre Augen. Unsichtbare Tropfen perlen herab ... zielt mit ihrem Zeigefinger auf mein Herz ... Soviel wissen wir nun voneinander, und das ist gut so. Vom selben Impuls bewegt, reichen wir einander die Hände, halten sie kurz und warm und mit festem Druck. ... Und nun schauen wir gemeinsam in die weiße Landschaft hinaus, die neben uns her zu gleiten scheint.“ Welch eine wunderbare Szene, vor der wir uns, die wir sie lesen, verneigen!

Monika Taubitz' Literatur ist nicht fiktional, sondern basiert auf Tagebuchnotizen und Erinnerungen, die sie schreibend zu Literatur werden lässt. Man ahnt den literarischen Werdegang: Neugierde, Interesse, Aufzeichnungen, Verinnerlichung, Recherche, Wissen und Schreiben. Sie sind das Fundament ihrer Novellen, Erzählungen, ihrer Gedichte und Romane, Hörspiele und Essays. Ihre Literatur wurde und wird vielfach ins Polnische übersetzt. Auch war und ist sie Herausgeberin von Anthologien und Schriften, ist Mitjurorin zur Vergabe

verschiedener Literaturpreise wie beispielsweise des Eichendorff-Literaturpreises oder des von Helene Freifrau von Bothmer begründeten Droste-Literaturpreises.

Die vielen Begegnungen mit Menschen bei Tagungen aufgrund ihrer zahlreichen Mitgliedschaften in deutsch-polnischen und anderen Vereinigungen, die Fragen und Antworten nach Vorträgen und Lesungen an Universitäten, Schulen, bei Besuchen dank vieler Einladungen nach Polen und in Deutschland bilden den Beitrag zur deutsch-polnischen Verständigung. Ihre Berufung in die deutsch-polnische Gesellschaft der Universität Wrocław (Breslau) ist hier besonders zu erwähnen. Bei der diesjährigen Tagung im Mai wurde sie zum 85. Geburtstag mit dem Übersetzungsband ihrer Gedichte über Corona in Breslau ins Polnische durch den Leiter der Germanistik Breslau, Professor Edward Białek, geehrt.

Ihr beeindruckender Lyrikband mit Gedichten über Schlesien mit dem Titel „Ein Land gab mir sein Wort“ von 2005 zeugt von einem Versprechen zu Versöhnung und Frieden zwischen den Menschen.

Sie selbst hat viele Preise und Ehrungen erhalten, darunter den Eichendorff-Literaturpreis, zwei Preise der Esslinger Künstlergilde, den Andreas-Gryphius-Preis und das Verdienstkreuz am Bande der Bundesrepublik Deutschland 2014. Zahlreiche wissenschaftliche Arbeiten über sie und ihr Werk sind bereits erschienen, zu nennen ist hier vor allem das Buch von Justyna Kubocz „Erinnern als Kunst und Pflicht – Zum literarischen und kulturpolitischen Wirken von Monika Taubitz“ (2017).

Die „Hoffnung auf Wiederkehr“ ist durch ihr Wirken Wirklichkeit und Segen geworden!

Herzliche Gratulation, liebe Monika!

Stefanie Kemper

Prof. Dr. Arno Herzig zum 85. Geburtstag

Wir gratulieren dem Historiker der Frühen Neuzeit und Kenner des Glatzer Landes.

Arno Herzig ist der Vorsitzende des Beirates der Stiftung Kulturwerk Schlesien. Er war bereits Vorsitzender des Kuratoriums, also des Vorgängers des Beirates. Den organisatorischen Umbau der Stiftung Kulturwerk Schlesien in den letzten Jahren hat er engagiert und konstruktiv mitbegleitet. Außerdem hält er bei den Jahrestagungen immer wieder wichtige Vorträge. Für dies alles ist die Stiftung Kulturwerk Schlesien ihm sehr verpflichtet.

Geboren wurde Arno Herzig am 19. Juni 1937 in Albbendorf, Landkreis Glatz. Damit zählt er zu denjenigen Personen, die noch eigene Erinnerungen an Schlesien von 1945 haben. Unter den an Schlesien Interessierten ist das heute nicht mehr die Regel, sondern eher eine Ausnahme.

Akademisch allerdings kommt Prof. Herzig aus Würzburg, dem Ort, an dem die Stiftung Kulturwerk Schlesien ihren Sitz hat. Nach dem Abitur in Hildesheim hat er in Würzburg studiert und promoviert. Seine Dissertation 1966 ging über die Deutschordenskommande Würzburg im Mittelalter. Seine Habilitation über Judentum und

Emanzipation in Westfalen erfolgte 1973 in Dortmund, auf Anregung des Historikers Hans Mommsen, der damals in Bochum lehrte. Nach einer Station in Essen lehrt Arno Herzig seit 1979 Geschichte an der Universität Hamburg.

Seine Forschungen betrafen und betreffen keineswegs „nur“ Schlesien, aber schlesische Themen waren und sind ihm immer wichtig. In der bundesrepublikanischen Geschichtswissenschaft war und ist das nicht selbstverständlich. Auch dafür schulden wir alle ihm Dank.

Für Prof. Herzig gibt es zwei Festschriften, eine deutsche 2002, 2. Aufl. 2006, und eine polnische 2007. Gesammelte Aufsätze erschienen 1997. Weit über das akademische Milieu hinaus bekannt wurde er durch zusammenfassende Darstellungen, u. a.: Schlesien. Das Land und seine Geschichte in Bildern, Texten und Dokumenten (2008); mit Małgorzata Ruchniewicz, Kleine Geschichte des Glatzer Landes (2011); Geschichte Schlesiens. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart (2015); 900 Jahre jüdisches Leben in Schlesien (2018); Aspekte

Breslauer Geschichte. Reformation – Judentum – Universität (2020).

Das gesamte Oeuvre zu würdigen, ist hier nicht der Ort. Hervorgehoben aber seien außer Reformation und Gegenreformation zwei Problemfelder, nämlich das „einfache Volk“, die Mittel- und Unterschichten, ab dem 18. Jahrhundert und epochenübergreifend die Juden. Wir verdanken ihm eine gewichtige Quellenstudie, Arno Herzig mit Rainer Sachs: Der Breslauer Gesellenaufstand von 1793. Die Aufzeichnungen des Schneidermeisters Johann Gottlieb Klose. Darstellung und Dokumentation (1987). Hinzu kommt sein Überblick: Das Interesse an den Juden in der Frühen Neuzeit. Studien zur Kontinuität und zum Wandel des Judenbildes (2012).

Beide Sachthemen, die Juden und die Soziale Frage, waren bei Flüchtlingen und Heimatvertriebenen lange nicht selbstverständlich. Zu viele aus diesem Kreise neigten zu lange dazu, Schlesien vor 1945 ein wenig zu verklären. Menschlich mag das in gewissem Umfang verständlich gewesen sein. Wissenschaftlich ist es inakzeptabel. Dass diese Situation sich geändert hat, zählt mit zu den Verdiensten von Prof. Herzig. Seine Forschungen riefen immer wieder Diskussionen, mitunter auch Kontroversen hervor. Mit anderen Worten: Sie haben gewirkt.

So wünschen wir ihm, dass er mit weiteren Forschungen noch lange weiter wirken möge: Ad multos annos!

Karl Borchardt

IN MEMORIAM

Zum Tod von Gerhard Schmidt-Stein

Abschied von einem großen Kenner schlesischen Porzellans

Im 94. Lebensjahr starb am 3. Juli 2022 in Wuppertal Gerhard Schmidt-Stein. Das Licht der Welt erblickte er am 17. September 1928 in Stein im Landkreis Breslau, einem Dorf östlich der Stadt Zobten. Durch die Versetzungen seines Vaters bedingt, besuchte er die Schulen im Kreis Brieg und in den Städten Neisse und Cosel. Die Lehrerausbildung erfolgte in Patschkau und Neisse, der Abschluss nach der Flucht 1953 an der Pädagogischen Akademie Wuppertal. Nach der Einstellung in den Schuldienst nahm er von 1958 bis 1960 einen Forschungsauftrag an der Hochschule für Internationale Pädagogische Forschung in Frankfurt a. M. wahr, danach wurde er an die Abteilung Wuppertal der Pädagogischen Hochschule Rheinland abgeordnet. 1962 wurde er Schulleiter, und von 1969 bis zum Ruhestand war er in der Lehrerausbildung tätig, zuletzt als Leiter eines Studienseminars für die Sekundarstufe I in Nordrhein-Westfalen. Zu pädagogischen Themen veröffentlichte er zahlreiche Aufsätze in einschlägigen Zeitschriften, insbesondere zu Fakten und Problemen der Pädagogik.

Seiner Heimat blieb Gerhard Schmidt-Stein über das Thema schlesisches Porzellan verbunden, mit dem er sich intensiv seit 1988 befasste. So stieß er auch auf die Stiftung Kulturwerk Schlesien, zu deren Ausstellungskatalog ‚Schweidnitz im Wandel der Zeiten‘ (1990) er einen Beitrag über die Steingut-Fabrik R. M. Krause beisteuerte, zu jenem über ‚Sagan und Sprottau‘ (1992)

einen über Porzellan aus Freiwalldau. Zudem publizierte er zahlreiche Aufsätze über einzelne schlesische Porzellanmanufakturen und -fabriken in Sammlerzeitschriften und Heimatzeitungen, ja vielfach entdeckte er auch erst Hersteller von Porzellan in Schlesien. Sein Wissen zusammengefasst hat er in seinem Buch ‚Schlesisches Porzellan vor 1945‘, das in zwei Auflagen 1996 und erweitert 2007 erschien. Es stellte nicht nur einen Beitrag zur Geschichte der deutschen Porzellanindustrie dar, sondern ist nach wie vor das Handbuch zum Thema schlechthin. Doch Gerhard Schmidt-Stein hat sich nicht nur theoretisch mit schulischem Porzellan befasst, sondern er hat es auch gesammelt und in zahlreichen Ausstellungen immer wieder dem interessierten Publikum präsentiert. Die schönsten Stücke seiner Sammlung befinden sich heute im Schlesischen Museum zu Görlitz.

Sein umfangreiches, reich illustriertes Buch über schlesisches Porzellan hat die Stiftung Kulturwerk Schlesien gefördert, der sich Gerhard Schmidt-Stein eng verbunden fühlte. Regelmäßig konnte man ihn und seine Frau als Teilnehmer bei den Jahrestagungen in Würzburg begrüßen. Und natürlich war er Mitglied bei den Freunden und Förderern der Stiftung Kulturwerk Schlesien e. V., deren Vorstand er von 2002 bis 2013 angehörte. Bleiben wird sein grundlegendes Handbuch ‚Schlesisches Porzellan vor 1945‘, das für immer mit dem Namen Gerhard Schmidt-Stein verbunden ist.

Ulrich Schmielewski

„Mein Herz ist zu groß für ein Vaterland...“

Nachruf auf den Dichter Ernst Josef Krzywon, einem deutsch-polnischen Brückenbauer

Am 4. Juli 2022 verstarb Dr. Ernst Josef Krzywon, gebürtiger Oberschlesier und Pädagoge im Hochschuldienst an den Universitäten von Augsburg und München sowie versierter und geschätzter Lyriker der deutsch-polnischen Zunge, der am 13. Juli im engen Familienkreis auf dem Friedhof Neubiberg bei München seine letzte Ruhe fand.

Ganz in der Tradition der ebenfalls zweisprachigen oberschlesischen Dichter Joseph von Eichendorff, August Scholtis, Heinz Piontek und Horst Bienek sowie der jüngeren Kollegen wie Michael Zeller, Stephan Wackwitz oder Matthias Kneip setzte Ernst Josef Krzywon gefühlsbetont seine Wörter, seine Verse und verewigte lyrisch-humanistisch seine „alte“ Erst-Heimat Oberschlesien in

Ernst Josef Krzywon: Mein Schlesien. Gesammelte Gedichte. Bergstadtverlag, Görlitz 2020, 110 S., 8,90 Euro. ISBN 9783870573423

seiner „neuen“ Zweit-Heimat Bayern. Zweisprachig war seine Zunge und in zwei Sprachen erschienen auch in Polen und in Deutschland seine Bücher, so zuletzt 2020 „Mein Schlesien. Gesammelte Gedichte“ und 2021 in der Edition LYRIK POEZJI sein Gedichtband „Chłopiec bez munduru : wiersze zebrane“. Für Ernst Josef Krzywon gilt, was einst der Elsässer Autor René Schickele festhielt: „Mein Herz ist zu groß für ein Vaterland und zu klein für zwei.“

Ernst Josef Krzywon zählte stets zu den stillen Autoren in unserem Land. Er machte nie Aufsehen um seine Person. 1964 begann er mit Übersetzungen polnischer Lyrik. Seit 1982 erschienen in der Bundesrepublik auch seine eigenen Texte in Büchern und Anthologien, Zei-

tungen und als Rundfunkarbeiten. Seine Gedichte malen lyrische Landschaftsbilder und entwerfen kontemplative poetische Porträts.

Mit seiner Arbeit wurde Ernst Josef Krzywon zum geistigen Brückenbauer zwischen zwei Kulturen, die sich ihrer gemeinsamen Geschichte (wieder) bewusst werden sollten.

In Anlehnung an Hölderlins Zitat aus Andenken („Was bleibt aber, stiften die Dichter“) resümiert Krzywon: „Doch was bleibt, stiftet der Meister allein.“ So steht es auf der Todesanzeige der Familie, so gedenkt sie ihres „Meisters“. Ernst Josef Krzywons feinsinnige Sätze werden uns ein Vademecum bleiben!

Bernhard M. Baron

NEUES AUS DEM MUSEUM DES LEBUSER LANDES

Lieblingslandschaften und Porträts

Carl Friedrich Seiffert – der Maler aus Grünberg/Zielona Góra

Eine besondere Erinnerung anlässlich des 800-jährigen Jubiläums der Gründung von Grünberg/Zielona Góra und des 700-jährigen Jubiläums des Stadtrechts sowie des 100-jährigen Jubiläums des Museums des Lebusen Landes in Zielona Góra ist die ständige Ausstellung, die einem hier in Grünberg geborenen Künstler gewidmet ist. Sie zeigt den Maler Carl Friedrich Seiffert aus dem 19. Jahrhundert, einen Absolventen der Berliner Kunstakademie. In dem Biedermeierzimmer sind seine Lieblingslandschaften zu sehen, darunter Alpenansichten aus der Sammlung von Professor Czesław Osękowski. Einen besonderen Platz unter den Porträts nimmt das Bildnis des Grünberger Weinhändlers und Winzers Carl Engmann ein. Die Galerie ist ein weiteres dauerhaftes Element, das auf die Geschichte der Stadt, die Traditionen und die Atmosphäre der Kunst des 19. Jahrhunderts verweist.

Museum des Lebusen Landes/Muzeum Ziemi Lubuskiej
al. Niepodległości 15, 65-048 Zielona Góra Polen
Telefon +48 68 327 23 45
www.mzl.zgora.pl | muzeum@mzl.zgora.pl
Weiteres Aktuelles finden Sie auch auf Facebook und Twitter @YourArt_Zgora



„Landschaft mit Fluss“ von Carl Friedrich Seiffert aus der Sammlung des Museums Lebusen Landes in Zielona Góra.
© Museum des Lebusen Landes

NEUES AUS DEM HAUS SCHLESILIEN

„Willkommen in der musealen Zukunft!“

Am 30. Juni eröffnete HAUS SCHLESILIEN feierlich seine neue Dauerausstellung.

So titelten die Kolleginnen des Deutschen Kulturforums östliches Europa in Potsdam (DKF) ihren Beitrag für Facebook nach der schönen Eröffnungsfeier der neuen Museumsräume am 30. Juni 2022 im HAUS SCHLESILIEN: „Reif fürs Museum? Das kann auch eine Chance sein, wenn das Museumskonzept in die Zukunft weist. [...] Nach zweijähriger Umbauphase zeigt sich die Schau auf

der Höhe der Zeit: Interaktive Mitmach- und Medienstationen mit Zeitzeugenberichten, Familienschicksalen und Hintergrundinformationen bieten den Besucherinnen und Besuchern, vor allem auch Jugendlichen und Studierenden, auf anschauliche Weise vertiefende Informationen. Die Festrednerinnen und -redner – darunter Dr. Norbert Röttgen, MdB, und Ministerialdirigentin Maria Bering als

Vertreterin der Staatsministerin für Kultur und Medien – betonten, dass der Beitrag von HAUS SCHLESIEN zum intensiven Dialog insbesondere mit Polen gerade in der aktuellen Lage von höchstem Wert ist.

Wir bedanken uns herzlich für die Einladung und wünschen unserer Partnerinstitution viel Erfolg mit der Ausstellung!“

Neu: Interaktive Medienstationen

Der vielfach wahrgenommene Internet-Beitrag fasst sehr schön zusammen, was wir im HAUS SCHLESIEN mit vielen Beteiligten an diesem umfangreichen Projekt in zwei Etappen feiern konnten: Zum einen die Fertigstellung der neuen Museumsräume und des Museumsfoyers nach einer Bauphase, die zugleich wichtige energieeinsparende und sicherheitstechnische Neuerungen ermöglichte. Zum anderen die neue Ausstellungsinstallation mit vielen Objekten aus der großen Sammlung des Museums, bereichert um die interaktiven Medien- und Mitmachstationen. Nun ist alles vollendet dank des enormen Einsatzes aller Mitwirkenden und der umfassenden Förderung durch die Bundesbeauftragte für Kultur und Medien (BKM), das Land Nordrhein-Westfalen sowie die ergänzenden Mittel des Vereins HAUS SCHLESIEN und der Dr.-Klaus-Ullmann-Stiftung.

Neustart nach fast zwei Jahren Baustelle

Der offizielle Festakt zur Eröffnung Ende Juni war ein besonderer Tag des Dankes, der Freude und des Neustarts nach fast zwei Jahren Baustelle, einem mehrjährigen Vorlauf der inhaltlichen und konzeptionellen Vorarbeiten und der Klärung der Finanzierung des Großprojektes „Neukonzeption der Dauerausstellung“.

Dank des enormen Einsatzes der Kuratoren Silke Findeisen und Adam Wojtala nicht nur im Endspurt bei der Fertigstellung aller Texte und Medienstationen und zuletzt beim Ausstellungsaufbau, sondern auch in der langen Phase der Konzeptausarbeitung, wurde die neue Ausstellung trotz aller äußeren Hindernisse der letzten Jahre (fast) zeitgerecht vollendet. Für die Entscheidungen, acht Themenmodule zu einer Erinnerungslandschaft Schlesiens zusammenzufügen und diese facettenreiche Region über den Aspekt des Erinnerns aus unterschiedlichen Perspektiven verständlich zu machen, hatten wir flankierend im Wissenschaftlichen Beirat unter der Leitung von Frau PD Dr. Beate Störckuhl erfahrene und kompetente Beraterinnen und Berater.

Lernort Museum

Als langjähriger Partner des Dokumentations- und Informationszentrums (DIZ) betonte Prof. Dr. Marek Halub von der Universität Breslau in seinem Grußwort zur Neueröffnung, dass sie „in Wrocław die Tätigkeit des Lernortes HAUS SCHLESIEN hoch zu schätzen wissen, da hier Initiativen entwickelt werden, um vor allem jungen Menschen den Zugang zu Schlesien und zum oft unbekannten Nachbarland Polen zu ebnen“. Und der Direktor des Breslauer Stadtmuseums, Dr. Maciej Łagiewski, unterstrich in dem von seiner Stellvertreterin Renata Wilkoszewska-Krakovska verlesenen Grußwort die jahrzehntelange museale Kooperation mit HAUS SCHLE-



SIEN als „wertvolle Form der Zusammenarbeit, die das Wissen beider Partner vertieft und ermöglicht, die verwickelte Geschichte der schlesischen Region und ihrer Hauptstadt besser zu verstehen“.

Zweite kleine Ersatzheimat

Die existenzielle Erfahrung des Heimatverlustes war der Aufhänger, HAUS SCHLESIEN zu gründen – Verein und Haus sind seit bald 50 Jahren für viele Schlesier zu einer zweiten kleinen Ersatzheimat geworden. Heute bringt das Haus zugleich Schlesierinnen und Schlesier von beiden Seiten der Grenze zusammen. Und auch die Menschen, deren Vorfahren sich die zunächst fremde Region Schlesien über mehrere Generationen erst einmal aneignen mussten, fühlen sich hier im Haus wohl und erkunden voller Interesse die neue Ausstellung oder die Archiv- und Sammlungsbestände. HAUS SCHLESIEN hat etwas Verbindendes, und dies ist gerade heute im erneuten Auseinanderdriften von West und Ost ein wichtiger und motivierender Teil der Arbeit. Der BKM und allen Beteiligten ist daher sehr zu danken, dass diese Arbeit in einer nun zeitgemäßen und zukunftsgerichteten Form weitergeführt werden kann.

Austausch von höchstem Wert

Die Worte des Ehrengastes Dr. Norbert Röttgen, MdB, beim Festakt sehen wir auch als Auftrag für die Zukunft: „Ich freue mich sehr, dass ich einen Beitrag dazu leisten konnte, dass die Neugestaltung in erheblichem Umfang aus Mitteln des Bundes erfolgen konnte. Der Beitrag von HAUS SCHLESIEN zum intensiven Dialog mit Institutionen und Vereinen insbesondere in Polen ist gerade in der aktuellen Lage von höchstem Wert.“ *Nicola Remig*

HAUS SCHLESIEN – Dokumentations- und Informationszentrum für schlesische Landeskunde
Dollendorfer Straße 412, 53639 Königswinter
Telefon: +49 (0) 2244 - 886 0
kultur@hausschlesien.de | www.hausschlesien.de

V.l.n.r. Sebastian Schuster (Landrat Rhein-Sieg-Kreis), Leitende Ministerialrätin Britta Bollmann (MKW NRW), Dr. Norbert Röttgen, MdB, Ministerialdirigentin Maria Bering (BKM), Tomasz Gabrysiak (Landrat Bolesławiec/Bunzlau), Nicola Remig (Leiterin des DIZ)
© Paul Meixner

Escape Room „Silesia Challenges“ ab Herbst 2022

Ein Gespräch mit Andrea Perlth und Katarzyna Lorenc

Gamification-Ansätze haben in vielen Museumsbereichen Einzug gefunden und auch das Oberschlesische Landesmuseum wird dieses Format ab Herbst 2022 dauerhaft anbieten. Wir sprachen mit der Museumsdirektorin Andrea Perlth und der Projektleiterin Katarzyna Lorenc.

Was hat Sie dazu bewegt, einen Escape Room einzurichten?

A. P.: In den letzten Jahren hat sich unsere Medien- und Kommunikationswelt nachhaltig verändert. Für Museen wird es immer wichtiger, nicht nur Wissensspeicher, sondern auch Erlebnisort zu sein. Auch das OSLM steht vor der Aufgabe, sich im digitalen Wandel als attraktive und fortschrittliche Kultur- und Bildungsstätte zu behaupten. Wichtig ist aus meiner Sicht, sich nicht zu verbiegen, sondern individuelle Lösungen zu finden, die zum eigenen Profil passen. Wir haben im letzten Jahr einen umfassenden Erneuerungsprozess im OSLM eingeleitet. Es möchte sich öffnen – hin zu einem innovativen und partizipativen Museum. Dazu gehört auch, mit interaktiven und digitalen Vermittlungsformen den Zugang zu inhaltlichen Themen niederschwelliger und greifbarer für die Öffentlichkeit zu gestalten. Ein Escape Room bietet dafür die ideale Chance, Themen spielerisch, aber auf individuelle Weise zu entdecken.

Vor welchen Herausforderungen stehen Sie?

A. P.: Der zentrale Antrieb für unser Projekt ist eine zeitgemäße Wissensvermittlung. Dies ist zugleich die Herausforderung. Wir stehen vor der kniffligen Aufgabe, komplexe Inhalte und historische Zusammenhänge herunterzubrechen, ohne die historischen Fakten zu vernachlässigen. Oberschlesien als europäische Kultur- und Erinnerungslandschaft bietet sich ideal an, Historie und Moderne, Kunst und Kultur, Transformation und Zeitwandel in Europa zu begegnen. Unser Ziel ist es, unsere heterogenen Zielgruppen bei ihren sehr unterschiedlichen Wissens- und Erfahrungshorizonten abzuholen.

K. L.: Ja, die größte Herausforderung ist vermutlich die Fülle an Themen, die innerhalb des Raumes und in Rätseln erzählt werden können. So begann das Projekt mit einem Brainstorming, bei dem Themen wie das adelige Schlesien, Arbeitsmigration, Flucht und Vertreibung, Familiengeschichten und die Teilung der Region 1922, Bergbau und

Industrialisierung, aber auch Bräuche und Traditionen vorgeschlagen wurden. In dem letztendlichen Storytelling verknüpfen wir die gemeinsamen historischen Entwicklungen zwischen Deutschland, Polen und Oberschlesien. Es wird die Geschichte des (bevorstehenden) Abschieds von der Kohle erzählt.

Was erhoffen Sie sich von dem Projekt?

A. P.: Ganz klar, wir erhoffen uns, dass wir Neugier und Interesse für Oberschlesien wecken – sowohl für dessen Geschichte als auch für dessen Gegenwart. Wir möchten einen neuen Zugang für Nichtoberschlesier zu unseren Themen schaffen. Wir möchten aber auch einen neuen Zugang für die jüngere Generation schaffen.

K. L.: Jedes erfolgreiche Projekt soll und muss von der Zielgruppe hergedacht werden. Und genau an die Zielgruppe oder besser gesagt Zielgruppen knüpft sich unsere Hoffnung. Mit dem neuen Format hoffen wir, Menschen, die noch nie in unserem Museum waren, für einen Besuch des Escape Rooms zu begeistern und sie dazu zu bewegen, anschließend in den Dauer- und Sonderausstellungen zu verweilen. Im Eintrittspreis für den Rätselraum ist auch das Museumsticket enthalten.

Können Sie uns schon etwas verraten, was die Besuchenden im Escape Room erwartet?

A. P.: Wir stellen uns unseren Escape Room als einen authentisch eingerichteten Raum vor, der Oberschlesien mit allen Sinnen erfahr- und erlebbar macht. Sprache, Heimat, Kultur, Migration und Strukturwandel sind wichtige Identitätsmerkmale und tauchen in verschiedener Weise auf. Die Besuchergruppe hat 60 Minuten Zeit, Aufgaben oder Rätsel zu bewältigen, die sie nur durch Knobeln, Kombinieren und das Finden versteckter Botschaften lösen kann. Im Raum sind digitale Elemente eingebunden. Es kann aber auch mal sein, dass die Lösung nur über das Finden von Routen auf einer alten Landkarte oder das Bemühen des alten Lexikons im Bücherregal führt.

Denken Sie sich alles selbst aus?

K. L.: Wir haben vieles gemeinsam im Team erarbeitet. Für die Realisierung haben wir uns fachkundige Unterstützung geholt. „Silesia Challenges“ entsteht im Rahmen von „dive in. Programm für digitale Interaktionen“ der Kulturstiftung des Bundes, gefördert durch die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) im Programm NEUSTART KULTUR.

**Oberschlesisches Landesmuseum der
Stiftung Haus Oberschlesien**

Bahnhofstraße 62 | 40883 Ratingen (Hösel)

+49(0) 21 02 - 96 50 | info@oslm.de | www.oslm.de

Aktuelle Informationen zu Veranstaltungen und Ausstellungen des OSLM finden Sie auch auf Facebook und Twitter @OSLM_Ratingen



Schau „Porzellanland Schlesien“ wird um Teil 2 erweitert

Porzellane von Neu-Rokoko bis Art déco

Das Schlesische Museum zu Görlitz präsentiert gegenwärtig in seiner Sonderausstellung „Porzellanland Schlesien“ eine Auswahl aus seiner Sammlung, die wohl zu den weltweit größten zählt. Diesen Schatz verdankt das Haus den 2021 übergebenen Schenkungen der Sammler Gerhard und Margret Schmidt-Stein sowie Adelheid Schmitz-Brodam. Seit Juli wird in einer ersten Teilausstellung mit fast 2.000 Objekten aus der Sammlung Schmidt-Stein ein Überblick über die schlesische Porzellanherstellung zwischen 1820 und 1945 geboten. Ästhetisch ansprechende Porzellane von Neu-Rokoko bis Art déco vermitteln einen Eindruck von den hohen Fähigkeiten der Hersteller in Schlesien.

Seit dem 10.9.2022 ist nun Teil 2 der Ausstellung mit Fabrikaten des Porzellanherstellers Carl Tielsch & Co. in Altwasser (polnisch: Stary Zdrój) aus der Sammlung von Adelheid Schmitz-Brodam zu sehen. Die Schau führt das breite Produktportfolio eines einzelnen schlesischen Unternehmens vor. Mit ihren unterschiedlichen Fokussierungen ergänzen sich beide Teilausstellungen, die bis zum 26. Februar 2023 gezeigt werden.

Adelheid Schmitz-Brodam gelang es in fast 50 Jahren, eine Sammlung aufzubauen, die ca. 750 Einheiten umfasst: Service, Gedecke, Vasen, Dosen und anderes mehr. Sie kam bereits als Kind mit schlesischem Porzellan in Berührung, obwohl sie im Rheinland aufwuchs: „Als Kinder waren wir jedes Jahr in den Ferien bei der Großmutter. Sie wohnte in Waldenburg-Altwasser neben dem Bahnhof. Im Krieg brachte uns mein Vater 1941 wegen der Bombenangriffe im Rheinland zur Großmutter nach Altwasser. Dort waren wir bis Februar 1945. Das Haus der Großmutter lag gegenüber der Porzellanfabrik Carl Tielsch. Dort gab es einen Bereich, auf dem die Scherben, die bei der Herstellung und dem Brand des Porzellans anfielen, entsorgt wurden. Auf diesem Scherbenberg konnten wir spielen.“

Ihre Sammelleidenschaft wurde 30 Jahre später geweckt, als sie einen Teller der Fa. Tielsch geschenkt bekam. Jetzt erwachte das Interesse an den Produkten dieser einstmals größten Porzellanfabrik Deutschlands,



die von 1845 bis 1945 bestand. In ihrer umfangreichen Sammeltätigkeit trug sie einen Überblick über die gesamte Produktion von Carl Tielsch & Co. zusammen. Aus Altersgründen hat sie dem Schlesischen Museum ihre wertvolle Sammlung vermacht.

Kaffeesevice zur Hochzeit mit reichem Golddekor und den Aufschriften „Der Braut“ und „Dem Bräutigam“, 1875 bis ca. 1900; Foto: René Pech © SMG

Schlesisches Museum zu Görlitz

Brüderstraße 8, Untermarkt 4 | 02826 Görlitz
+49 (0) 3581 - 8791-0 | kontakt@schlesisches-museum.de | www.schlesisches-museum.de

Weiteres Aktuelles finden Sie auf Facebook und mehr zur schlesischen Bildhauerin Dorothea von Philippsborn im YouTube-Kanal des Museums unter <https://www.youtube.com/channel/UCGt405grWscKnhA-00Ss22lg/featured>

IMPRESSUM

Stiftung
Kulturwerk Schlesien

„Schlesischer Kulturspiegel“
ISSN 1437-5095

Herausgeber und Verlag:
Stiftung Kulturwerk Schlesien,
Kardinal-Döpfner-Platz 1, 97070 Würzburg
Tel. 0931/5 36 96
email: info@kulturwerk-schlesien.de

V.i.S.d.P.: Lisa Haberkern M. A.

Erscheinungsweise: 4x jährlich

Texterfassung und redaktionelle Bearbeitung:
Anja Weismantel und Lisa Haberkern

Layout und Endredaktion:
Pressebüro Context, Würzburg

Nachdruck von Beiträgen und Wiedergabe
von Abbildungen nur mit schriftlicher
Genehmigung und Quellenangabe.

Regelmäßige Zusendung erfolgt auf
schriftliche Bestellung beim Herausgeber
und gegen eine Spende auf Konto-Nr.

IBAN DE34 7907 0016 0023 6000 00
BIC DEUT DE MM790

oder
IBAN DE90 7905 0000 0049 1452 20
BIC BYLADEM1SWU

Techn. Herstellung: Onlineprinters,
Neustadt/Aisch



Bayerisches Staatsministerium für
Familie, Arbeit und Soziales

Die Stiftung Kulturwerk Schlesien wird aus
Mitteln des Bayerischen Staatsministeriums
für Familie, Arbeit und Soziales gefördert.

Neuheiten aus der Kultur und Geschichte Schlesiens

Die folgenden Titel haben wir für Sie näher angeschaut. Ältere Titel werden nur kurz vorgestellt. Die angezeigten Bücher können in der Regel über jede Buchhandlung bezogen werden, nicht jedoch über die Stiftung Kulturwerk Schlesien.

Wojciech Kunicki (Hg.): [August Timotheus Kahlert. Der Briefwechsel zwischen Karl von Holtei und August Timotheus Kahlert](#). Leipziger Universitätsverlag, Leipzig 2018, 260 S., 32,00 Euro. ISBN 978-3-96023-167-7

Der Germanist Wojciech Kunicki legt einen edierten Briefwechsel zwischen Holtei und dem heute faktisch in Vergessenheit geratenen August Timotheus Kahlert vor. Letzterer zählte in der Biedermeierzeit zu den bekannten und bedeutenden Persönlichkeiten des schlesischen Literaturlebens. Er war ein vielseitig ambitionierter Intellektueller – Schriftsteller, Philosoph, Musikwissenschaftler, Dichter, seit 1836 zudem auch Privatdozent für Literaturgeschichte und Ästhetik.

Kahlerts Briefe enthalten immer einen pragmatischen Kern. Nachrichten zum Theaterleben der schlesischen Metropole sowie zu literarischen Novitäten und Entwicklungen, insbesondere in Schlesien. Die Meinungen Kahlerts werden unverblümt dargeboten, weil es sich um eine private Perspektive handelt. So darf man die Briefe Kahlerts als authentisch bezeichnen, während die Korrespondenz von Holtei eindeutig für die Veröffentlichung präpariert ist. In welchem Grade, lässt sich allerdings schwer bestimmen.

Rüdiger Kröger, Peter Vogt (Hg.): [Die Welt zu Gast in Herrnhut. Berichte von Besuchen aus drei Jahrhunderten](#). Herrnhuter Verlag, Herrnhut 2022, 343 S. mit zahlreichen Abbildungen, Beiheft von UNITAS FRATRUM Nr. 37, 24,00 Euro, ISBN 978-3-931956-65-3

Die Thematik des Reisens und Gastgebens ist eng mit der Geschichte Herrnhuts verknüpft. Viele interessante Nachrichten über das Kommen und Gehen von Gästen sind in den Diarien der Herrnhuter und in speziellen „Fremdenbüchern“ aufgeschrieben worden. Doch auch die Besucher Herrnhuts selbst haben häufig die Eindrücke und Erlebnisse ihres Aufenthalts festgehalten.

Der vorliegende Band enthält eine Auswahl von lesenswerten und anschaulichen Besucherberichten aus 300 Jahren. In 60 Abschnitten werden Reisen bzw. Besuche, die zwischen 1729 und 2019 stattfanden, anhand von Quellen dokumentiert. Zusammen vermitteln sie ein vielfältiges und faszinierendes Bild, wie Herrnhutbesuche im Verlauf der Zeit erlebt worden sind.

Harm Klueting, Edeltraud Klueting (Hg.): [Edith Stein's Itinerary / Edith Steins intellektueller Weg. Phenomenology, Christian Philosophy, and Carmelite Spirituality / Phänomenologie, Christ-](#)

[liche Philosophie und karmelitische Spiritualität](#). Aschendorff, Münster 2021, 694 S., 68,00 Euro. ISBN 978-3-402-12141-2

Der Band, der aus dem fünften internationalen Kongress der „International Association for the Study of the Philosophy of Edith Stein“ (IASPES) hervorgeht, umfasst die überarbeiteten und verschriftlichten Vorträge der prominent besetzten Tagung sowie drei weitere Beiträge – darunter von der als Mitherausgeberin fungierenden Leiterin des Forschungsinstituts der Deutschen Provinz der Karmeliten in Bamberg, der Historikerin und Theologin Edeltraud Klueting.

Der Kongressband enthält 29 Beiträge in englischer, 21 in deutscher und sieben in spanischer oder französischer Sprache zu den Themenfeldern „Biographische Fragen“, „Edith Stein und andere Denker der Vergangenheit“, „Edith Stein und andere zeitgenössische Denker“, „Anthropologie, Frauen und Männer“, „Phänomenologie und Christliche Philosophie“, „Gesellschaft und Politik“, „Theologie und Spiritualität“ und „Erfahrungen mit Edith Stein“. Im Jahr des 80. Todestages Edith Steins stellt der Band einen wichtigen Überblick über ihr Werk dar, das aus verschiedenen Perspektiven betrachtet wird.